

University of Minnesota Morris Digital Well

University of Minnesota Morris Digital Well

German Publications

Faculty and Staff Scholarship

Spring 2008

Csontváry Nagy Tarpatak: *Das Große Kohlbachtal*

Edith Borchardt

University of Minnesota - Morris, borchaed@morris.umn.edu

Follow this and additional works at: <https://digitalcommons.morris.umn.edu/german>



Part of the [History of Art, Architecture, and Archaeology Commons](#)

Recommended Citation

Borchardt, Edith. "Csontváry. Nagy Tarpatak: *Das Große Kohlbachtal*," an essay about Csontváry's painting of the Cold Water Valley in the Carpathians. In: *TRANS-LIT2* (XIV:1, 44 - 47). Spring 2008.

This Article is brought to you for free and open access by the Faculty and Staff Scholarship at University of Minnesota Morris Digital Well. It has been accepted for inclusion in German Publications by an authorized administrator of University of Minnesota Morris Digital Well. For more information, please contact skulann@morris.umn.edu.



Csontváry

Nagy Tarpatak: Das Große Kohlbachtal

<http://www.hung-art.hu/index-en.html>

Edith Borchardt

Plötzlich steht er vor mir, Palette in der Hand, wie in seinem Selbstbildnis mit den großen Augen und dem bärtigen Kinn. Im Park unterhalb des viertürmigen romanischen Domes, dem Wahrzeichen von Pécs, begegne ich ihm ganz unerwartet im Schatten von Linden und Kastanienbäumen. Eine Taube sitzt auf dem Kopf seiner Statue, schwirrt weg, als ich näher komme, um ihn eingehend zu betrachten. Ich bin auf der Suche nach dem Csontváry Museum in der Janus Pannonius Straße nicht weit vom Kolping-Haus. Sein Blick und die erhobene Hand mit dem Pinsel deuten mir die Richtung an: ich drehe mich um und erblicke einen weißen Renaissance-Palast mit hohen runden Fensterbögen und dekorativen Säulen im Stockwerk über dem Eingang. Das Schild neben dem Tor verrät mir, daß ich mich hier am Ziel befinde.

Es ist ein sommerlich heißer Tag im Süden von Ungarn. Die Getränkebar nach dem Cyber-Café im kühlen Korridor, in den ich eintrete, bietet mir willkommenen Kurzaufenthalt zu einem erfrischenden eisgekühlten Ginger Ale. Im sonnendurchfluteten Treppenhaus führen Stufen aus weißem Stein in das geräumige obere Stockwerk, wo große Flügeltüren die Besucher ins Museum aufnehmen. In den fensterlosen Ausstellungsräumen herrscht künstliches Licht. Am Ende des erhellten Ganges stehe ich überrascht vor

seinem Gemälde von der Hohen Tatra (1904 – 1905), das eine ganze Wand einnimmt (236 x 400cm). Die zackigen Felsen des Tarpatak-Tales wiegen das Licht auf dem Steinbett, das sich von dem schattigen Vordergrund der waldigen Hügel abhebt und mit seiner in der Form gefangenen und doch beweglichen Energie entgegenleuchtet. Junge Bäume stehen Spalier am Rand des Fußwegs, der die frischgrüne Bergwiese mit den zarten Sommerblumen und dem farbigen Gestein säumt und an einer Villa, einem Hotel oder Heim vorbeiführt. Ein Wildbach schlängelt sich unter bewölktem Himmel ins Tal hinunter.

Hier im Tatra-Gebirge verbrachte Csontváry in seiner Jugend nach der Hochwasserkatastrophe in Szeged, wo er den Einsatz der Studenten leitete und sich eine schwere Grippe zuzog, eine längere Zeit zur Erholung (Németh 23: aus Csontvárys Schriften). Nicht weit von diesen Bergen wurde er Verwalter einer Apotheke in Igló (Zipser Neudorf, Spisska Nova Ves), weil das Klima dieser Gegend seiner Gesundheit förderlich war.

Er hatte schon früher einmal die Karpathen gezeichnet, aber dieses Bild war bei Direktor Keleti in der Zeichenschule von Budapest geblieben, und er fragte sich, ob es wohl einmal irgendwo wieder auftauchen würde. Von Jugend auf trug Csontváry das Bild des Tarpatak Tales in sich, wo er den Sommer im Schatten von Pinien erlebte und den Geruch von wilden Erdbeeren, Himbeeren und Heidelbeeren in sich aufsaugte, dem Gesang der Lerchen in den Weizenfeldern zuhörte und der Nachtigall im Gebüsch. Die Musik der Natur, das lebhaftes Licht und die unsägliche Entfernung des Gesteins auf den Gipfeln machten einen tiefen Eindruck auf ihn. Er verfolgte mit seinen Blicken die Adler, die sich hoch in den Himmel schwingen (Krén & Marx) und dachte wohl bei sich, daß man aus der Perspektive des Vogelfluges malen sollte.

Bei Sonnenaufgang sah er täglich vom Szilágyi Dezső-Denkmal auf dem Tarajka Hügel das Große Tarpatak Tal im Flammenmeer glühen, staunte über das helle Gletscherwasser, das von den ewigen Schneefeldern in kaltklaren Kaskaden über die steilen Felsen herunterschäumte und betrachtete den stolzen Gipfel von Lomnic in der Hohen Tatra. Er “zeichnete nicht, er malte nicht, bewunderte nur die monumentale Schönheit der Natur, den stillen Rhythmus der Atmosphäre,” wie er in sein Tagebuch schrieb. Ohne Vorstudien malte er später dieses Bild mit seinen polaren Spannungen, an dessen Gestaltung er seine Fähigkeiten als Künstler messen wollte.

Vom Tarajka Hügel, dem “Kämmchen,” (heute Hrbienok) hoch über der Ortschaft Stary Smokovec, dem früheren Altschmecks, sieht man gegen Osten direkt in das Kleine und das Große Kohlbachtal hinein, dessen Name

im Ungarischen eigentlich eine Fehlübersetzung des sächsischen Namens ist. "Kohl" bedeutet im Dialekt "kühl" oder "kalt," müßte also der Kühlbach sein, wie es im slowakischen "studená potok" der Fall ist. Die Bezeichnung "Tarpatak" stammt von János Hunfalvy, der aus dem Kohlbach einen Kahlbach schuf, denn "tar" auf ungarisch heißt eigentlich "kahl." Zuerst wurde das Kohlbachtal "Szénpataki-völgy" genannt, wobei "szén" Kohle bedeutet, aber "Tarpatak" bürgerte sich letztlich ein. Das Große Kohlbachtal liegt mitten in der Hohen Tatra zwischen dem Királyorr (der Königsnase: Slavkovsky nos) und dem Középorom (dem Mittelgrat: prostredny hrot). Es öffnet sich zum Kleinen Kohlbachtal dahinter, wo aus engen Felsspalten der Riesenwasserfall aus einer Höhe von 1458 Metern vierzig Meter in die Tiefe stürzt und sich am Fuß des Középorom mit dem Wildbach im Großen Kohlbachtal zu einem zweiten Wasserfall vereint, der auf ungarisch und deutsch als Künstlerwasserfall bekannt ist. Das System der Kaskaden endet bei der Bilíkova-Hütte (ursprünglich als Guhr-Hütte bekannt), wo der Kühlbach in ein sanfteres Bett fließt. Hier stand früher der Komplex der Kühlbachbäder (Studenopotocke kúpele) am nordöstlichen Abhang des Kämmchens, zu dem außer den Wanderwegen schon 1894 ein Fahrweg führte.

Csontvárys Gemälde gibt seinen Betrachtern Rätsel auf: Sichtbares deutet auf Unsichtbares, Schichten der Vergangenheit im uralten Gestein der Berggipfel enthüllen Jahrtausende den forschenden Augen der Gegenwart, die Sommerblumen am Wegrand künden von heilenden Kräften der Natur, wie das Wasser, das von den Höhen brausend und schäumend in die Tiefe rauscht, um sich im Künstlerwasserfall zu vereinen. Ungefähr dort, wo heute die Bilík Hütte am Eingang zu den Kohlbachtälern steht, am Hang der Schlagendorfer Spitze oberhalb der dreifachen Fälle, gab es um die Jahrhundertwende die Kohlbachbäder (a Tarpatak-Füred).



Hotel Rosa im Kohlbachtal (zwischen 1890 und 1900)
Tatra Gebirge in Österreich-Ungarn

<http://www.old-picture.com/europe/Hotel-Great-Rosa-the.htm>

Csontváry wird in seiner Jugend noch die Rosa-Hütte gekannt haben, die der ungarische Karpatenverein 1875 nicht weit von der Spitze des Nordhangs vom Kämmchen entfernt für Touristen baute. Nach einem Brand (1893) entstand hier 1894 das Rosa-Hotel, das zusammen mit dem Kohlbach-Hotel aus dem Jahre 1884 und dem Kurhaus (1894) das Wildbad Kohlbach genannt wurde. Von der Rosa-Hütte gibt es keine Ansichtskarten. Nur alte Stiche und seltene Fotografien von Divald zeigen noch das Aussehen der Hütte (Ján Gaspar, Tatry 236, #184). Csontváry's Bild zeigt ein zweistöckiges Gebäude, wahrscheinlich das Rosa-Hotel, wie die ehemalige Touristen-Hütte nach der Sängerin Rosa Graefl (geb. Györffy) aus Zips benannt, die ihren Bau finanziell unterstützt hatte. Der Lauf der modernen Geschichte ist an den Bergen der Tatra und ihren wechselnden Bezeichnungen (auf deutsch, ungarisch, polnisch, slowakisch) abzulesen,

aber auch an den Bauten des Rosa-Hotels, in dessen Kurbad Csontváry vielleicht Heilung fand. Von diesem Gebäude dicht unter den Kanzelhängen der Schlagendorfer Spitze führte eine bogenförmige Unterführung unter dem Hotel zu den Kohlbachwasserfällen (Gaspar 236, # 187), ein unsichtbarer Weg, auf dem der Künstler wohl selbst gewandert ist.

Csontváry's Gemälde zieht mich hinein in den Raum, nimmt mich auf in seine stereoskopische Tiefe. Wie war es dem Maler möglich, mir dieses Panorama so wirklichkeitsnah zu eröffnen? Als Sonnenwegmaler war er impressionistisch geschult, ging zwar von dem Erlebnis und der Beobachtung der Natur aus, verinnerlichte aber diese Szene und malte sie aus der Erinnerung, wie Leonardo, für den die Fantasie ein wichtiges Element der Malerei war. Die Idee, die Vorstellung sollte auf der Leinwand sichtbar lebendig werden; Körperliches sollte sich mit Geistigem verschmelzen. In der Darstellung des Realen durchbricht Csontváry die visuellen Konturen mit seiner Technik und hält sich nicht an die traditionellen Gesetze der Perspektive, nähert sich vielmehr der Abstraktion des Gegenständlichen. Der Raum wird zu einem Energiefeld, in dem das Licht ebenso wichtig ist wie die materiellen Formen, die durch den Pinselstrich aufgelöst werden. Csontvárys Gemälde übertreffen die Wirklichkeit, die sie darstellen. Sie versetzen den Betrachter in andere Regionen und Zeiten, evozieren geschichtliche Wahrheit und poetisieren das konkret Sichtbare am Kreuzweg der Zivilisationen.

Bibliographical reference:

Borchardt, Edith. "Csontváry. Nagy Tarpatak: Das Große Kohlbachtal," an essay about Csontváry's painting of the Cold Water Valley in the Carpathians. In: *TRANS-LIT2* (XIV:1, 44 - 47). Spring 2008.